

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Inserate an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Inserate werden im Comptoir des Blattes, Postgasse 4, und von allen Inseraten-Agenturen entgegengenommen. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung.

Pränumerationspreis: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr.

Nr. 36.

Freitag den 25. März 1887.

XXVI. Jahrgang.

Das Berliner Kaiserfest.

Verrauscht ist der Festjubiläum, verklungen sind die unvergeßlichen Feierlänge und Freudenlänge der unvergleichlich großartigen Geburtstagsfeier, welche das deutsche Volk seinem allgeliebten greisen Kaiser zu Ehren veranstaltete. Berlin, welches schon seit Sonntag im herrlichsten Festschmuck prangte, beginnt nach und nach wieder sein Alltagsgewand anzulegen, aber noch klingen in aller Herzen die begeistertsten Worte, die heißen Segenswünsche für das Wohl des Friedens-Kaisers nach, den ein göttig waltendes Geschick nicht nur zum Wohle und Gedeihen des deutschen Volkes allein der Welt noch recht lange erhalten möge.

Sein Leben und Wirken ist für den ganzen Erdkreis eine sichere Bürgschaft des Friedens und diese hehre Mission des erhabenen Greises auf dem deutschen Kaiserthron war es, welche von den fernsten Reichen und Völkern der Erde, die am letzten Dienstage alle ihre Glückwünsche und Vertreter zum deutschen Kaiserthron sandten, erkannt und dankend geschätzt wird.

Großartig, niegesehen waren aber vor allem die Festlichkeiten, die Ovationen und Kundgebungen, mit denen das deutsche Volk seinen Kaiser ehrte und was die Hauptsache ist, die heißen Glückwünsche und Dankesworte kamen dem Volke, welches wie eine unabsehbare Schaar von Kindern um den greisen Kaiser versammelt schien, der Alle an Jahren weit überragt und der thatsächlich wie ein Vater seines Volkes waltet — von ganzem Herzen: die feuchten Augen, der Glanz der Freudenthränen, die so manchen Blick verklärten, die endlosen Jubelrufe, welche ertönten, sobald und so lange der Kaiser sich seinem Volke zeigte, sprachen deutlicher dafür als alle Worte es auszudrücken vermögen. Was den Festschmuck der Stadt anbelangt, so stachen in besonderer Pracht die Kunst-Akademie — dem Kaiserpalaste gegenüber — die Universität, das Palais des Kronprinzen und das Denkmal Friedrichs des Großen hervor, welches Blumen und Laubgewinde in reicher, geschmackvoller Fülle umzogen.

Die Feier des kaiserlichen Geburtstages wurde mit dem Glockengeläute aller Kirchen und Choral-

blasen vom Rathhausthurm eingeleitet. Die Stadt war prachtvoll, mit zahlreichen Flaggen, welche durch Gewinde von Lannengrün verbunden waren, mit Vorbeerkränzen, Festons von Tüchern, Teppichen u. geschmückt. An allen Schaufenstern waren bekränzte Büsten und Statuen des Kaisers ausgestellt. Vom frühesten Morgen an durchwogte eine festlich bewegte Menge die Straßen.

Um 9 Uhr begaben sich alle Schulen in feierlichen Zügen mit Musik in die Kirchen zum Festgottesdienste, alle Kirchen waren mit Andächtigen überfüllt.

Um 10 Uhr begann die Auffahrt der deutschen Studentenschaft, welche in mehreren Hunderten von Wagen mit allen Vereins- und Verbindungsbannern vor dem kaiserlichen Palais vorüberzog. Die dieselben begleitenden Musikkorps, in mittelalterlicher Tracht zu Pferde, spielten die Nationalhymne, das Preussische Lied, die „Wacht am Rhein“. Chargirte Studenten zu Pferde eröffneten und schlossen den Zug, dessen Defilierung eine volle Stunde dauerte. Als der erste Wagen nahte, trat der Kaiser ans Fenster, die versammelte Volksmenge schwenkte Tücher und Hüte unter unausgesetzten Hoch- und Hurrah-Rufen und Absingung der Nationalhymne. Kaiser Wilhelm grüßte wiederholt nach allen Seiten. Die Ovationen dauerten fort, bis nach der Vorbeifahrt des letzten Wagens der Kaiser das Fenster verließ.

Hierauf begann die feierliche Auffahrt der Mitglieder des königlichen Hauses und der anwesenden fürstlichen Gäste zur Gratulation, welche alle von den Volksmassen mit jubelnden Hoch-Rufen begrüßt wurden.

Der vom Magistrat veranstaltete feierliche Zug zum Haupt-Festgottesdienste in der Nikolaikirche setzte sich um halb 1 Uhr vom Rathhause aus in Bewegung. Derselbe wurde von den Marschällen und Reuten mit dem großen Stadtbanner eröffnet, welchen sich die gesammte evangelische Geistlichkeit, die Vertreter der Civil- und Militärbehörden, der wissenschaftlichen und künstlerischen Institute, der Kaufmannschaft, ferner die Direktoren der Gymnasien, die Ehrenbürger, Stadtältesten, der Magistrat, die Stadtverordneten, Bezirksvorsteher, endlich die Rektoren und Lehrer der Gemeindeschulen, sowie

alle Kommunalbeamten — zusammen über zweitausend Personen — angeschlossen. Mehrere Musikkorps, die sich im Zuge befanden, spielten feierliche Märsche und Choräle. Die Geistlichen und die Mitglieder des Magistrats trugen ihre Amtstracht. Als der Zug in der Kirche anlangte, begann daselbst Orgelspiel, woran sich der Gesang des „Salvum fac regem“ und der Ambrosianische Lobgesang anschloß. Die Festpredigt hielt Propst Brückner. — Mittags wurden auf dem Königsplatze zur Feier des Tages 101 Salutschüsse gelöst. Um 1 Uhr begaben sich der Reichskanzler Fürst Bismarck und Graf Moltke zur Gratulation zum Kaiser, auf dem Hin- und Herwege von den Volksmassen mit stürmischen Ovationen begrüßt. — Aus Köln, Stettin, Aachen, Breslau, Stuttgart, Eisenach, Lübeck, Magdeburg, Leipzig, München und anderen größeren bairischen Städten liegen Berichte über eine ähnliche festliche Begehung des Tages vor.

Abends war trotz mittlerweile eingetretenen Regenschwitters glänzende Beleuchtung.

Straßen und Gebäude, öffentliche wie private, wetteiferten in der Entfaltung blendender Lichtmengen. Den schönsten Anblick boten die Leipziger- und die Wilhelmstraße, sowie die „Linden“. Ein großartiges Schaustück bildete das Brandenburger Thor, dessen massige Formen im Rothfeuer erglühten. Ein prächtiges Gegenstück hierzu bot der Stadthurm, dessen rothleuchtende Zinnen, von einer dunklen Basis sich abhebend, in der Luft zu schweben schienen. In hervorragender Weise war die Beleuchtung des Kronprinzlichen Palais durchgeführt, welchem als ebenerbürtig das Friedrich-Denkmal und das Museum zur Seite zu stellen waren; insbesondere letzteres, bei welchem die Fresken aus den dunkelgelassenen Säulen hervorleuchteten. Fürst Bismarck hatte gleichfalls seinen Palast glänzend beleuchten lassen; nicht minderen Effekt machten die Gerüste beim Hofapothekenbau, die als ein Netz von lichten Linien erschienen. Eine sehr schöne Wirkung übte der Gendarmenplatz auf den Beschauer, insbesondere durch die Kuppeln der beiden Kirchen, welche gleich schwebenden Perlenkronen anzusehen waren. Doch es wäre vergebliche Mühe, die schönsten Objekte aufzählen zu wollen, nur sei noch eines ungeheuren frei-

August Wilhelmj, der Geiger-König.

(Original-Feuilleton der Marburger Zeitung.)

Einen der interessantesten Gäste, die je in den Mauern unserer freundlichen Draustadt gewirkt haben, werden wir durch die Intervention des äußerst regisamen philharmonischen Vereines, am 30. d. M. zu sehen — und insbesondere zu hören bekommen — den Geiger-König August Wilhelmj.

Es ist wohl nicht uninteressant, über diesen deutschen Künstler einiges zu erfahren. August Wilhelmj wurde am 21. September 1845 zu Ufingen im Regierungsbezirk Wiesbaden geboren und verrieth schon in frühesten Jugend eine bedeutende Anlage zur Musik. Er erhielt seinen ersten musikalischen Unterricht durch den Hofkonzertmeister C. Fischer und trat als neun-jähriger Knabe am 8. Jänner 1854 zum ersten Male in Kilmburg unter Beifall als Violinspieler in die Öffentlichkeit. Eine Probe bei Altmeister Liszt, welche glänzend genug für den kleinen Künstler ausfiel, zerstreute alle Zweifel seiner Eltern und Wilhelmj war dem deutschen Volke wiedergegeben.

Seine Studien am Leipziger Konservatorium waren nur mehr der Grundstein zu seinem wahren Künstlerthum und so gereift, konzertirte er im Leipziger Gewandhause unter unbeschreiblichem Enthusiasmus der Zuhörer, die ihn bereits den „deutschen

Paganini“ nannten. Seine erste Quastreise galt der Schweiz und Holland, von da gieng er nach London und endlich nach Paris, überall mit phänomenaler Begeisterung aufgenommen. Im Herbst 1867 finden wir ihn in Italien, wo ihm seine Leistungen den Titel eines Protektors der „Società di quartetto“ in Florenz eintrugen.

Gleich, wie im Triumphzuge gieng es nur durch aller Herren Länder, von der Zarenstadt bis zum Gardasee, in Stockholm ward er Ehrenmitglied der königlich schwedischen Akademie, erhielt einen Orden und einen Ehrendegen.

In Oesterreich trat er am 23. März 1873 zu Wien mit sensationellem Erfolge auf, leitete dann das Baireuther Bühnenfestspiel in London. Im Jahre 1878 finden wir ihn jenseits des Ozeans, endlich in Asien und im Jahre 1882 in Australien und Neuseeland.

Es ist bekannt, daß einige Herren in Wiesbaden eine Korrespondenzkarte an den, in Amerika weilenden Künstler, mit der einfachen Adresse: An August Wilhelmj in Amerika versenden, abschickten, um seine Berühmtheit zu prüfen. Die Karte fand ihn auch in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit im Süden von Amerika. Sein erstes Wiederauftreten in Europa fand am 15. Dezember 1882 in Wiesbaden statt.

Das Publikum begrüßte den sieggekrönten Meister stehend, um ihm seine Verehrung auszudrücken. Es

liegt hinter Wilhelmj ein thatenreiches Künstlerleben, wie das Geschick es nur seinen Lieblingen bereitet.

Wilhelmj steht als Kammermusiker auf gleich hoher Stufe wie als Solist und Richard Wagner sagte einst nach einem Vortrage: „Neben kann ich nicht, aber es ist das Erhabenste, was mir in der reproduktiven Kunst je vorgekommen ist“ und der alte Ferdinand David äußerte sich: „Er ist ein wahres Phänomen“. Hinsichtlich des Repertoires sei bemerkt, daß er eben univversell ist, er beherrscht das gesammte Gebiet der Violinliteratur.

„August Wilhelmj ist eine ritterliche, echt deutsche Gestalt mit imponirender Erscheinung und hiebei einer der lebenswürdigsten Menschen, der sich denken läßt. Er ist ein „König in seinem Lande“, im Lande des Sanges der Liebe, der Freude des deutschen Herzens — ein Herrscher mit unsterblicher Krone“.

Wir schließen diese kleine Skizze mit diesen Worten des Ferdinand Maurer, der uns als Quelle gedient, und wünschen, daß sie Wiederhall in den Herzen unserer deutschen Mitbürger finden möge.

Wir wollen den 30. als Festtag feiern, da uns gegönnt ist, einen König in unsern Mauern zu beherbergen, den Geiger-König zwar nur, — aber doch einen König. Josef Kelsch.

schwebenden „W“ in der Markgrafenstraße erwähnt, aus fünfzehn elektrischen Sonnen gebildet, vor dem sich die Menge wiederholt staute. Wo man hinschaute, blinkte und glitzerte es von Strahlenkränzen, Kronen, Adlern, Kreuzen und Namenszügen in Gasschrift, so daß ein Meer von Licht siegreich den Regenschleier überwand. Nur ein Gebäude stand in dieser Fülle von Licht finster und schmucklos da: das kaiserliche Palais, dessen Fenster verhängt waren.

Doch nicht nur die Hauptstraßen, die entferntesten Stadttheile waren reichlich beleuchtet. Die Bahnhöfe waren in hervorragender Weise geschmückt und beleuchtet; alle möglichen Lichteffekte vereinigten sich zur schönsten Wirkung, vom farbigen Del-Lämpchen bis zur elektrischen Sonne war Alles aufgeboden, um dem Reisenden, der sich dem Bahnhofe näherte, anzuzeigen, daß er einer Feststadt zustrebe.

Lange in die Nacht hinein fluthete trotz des anhaltenden Regenwetters eine freudig erregte Menschenmenge durch die Straßen und überall war Licht an den Häusern und in den Herzen des deutschen Volkes. Eine herrliche Wirkung machte auch der Fackelzug, welchen die studierende Jugend der deutschen Hochschulen ihrem Kaiser darbrachte. An demselben nahmen über 3000 Fackelträger, Vertreter aller deutschen Universitäten und Hochschulen des Reiches theil. Die Chargirten der schier zahllosen Verbindungen, welche erschienen waren, hatten mit ihren Fahnen in langer Reihe vor dem Kaiserpalaste Stellung genommen und veranstalteten eine großartige Ovation. Der Kaiser befand sich mit der Kaiserin beim Herannahen des Zuges am zweiten Parterrefenster; die Kaiserin saß zur Rechten des Kaisers, welcher erst später ebenfalls Platz nahm. Der Vorsitzende des Ausschusses der Studentenschaft, Muench, ritt sodann vor das Fenster des Kaisers, welcher mit der Kaiserin dicht an das Fenster trat, während der Großherzog am Nebenfenster erschien. Muench brachte hierauf ein enthusiastisch aufgenommenes Hoch auf den Kaiser, den siegreichen Herrscher in glorreichen Schlachten, den geliebten Landesvater der einigen deutschen Stämme, den Vertheidiger der Landesgrenzen, den Hort des Weltfriedens, aus. Der Kaiser verneigte sich mehrfach nach allen Seiten. Hierauf wurde die Volkshymne gesungen, während welcher der Kaiser am Fenster stehend verblieb. Bei dem hierauf folgenden Vorbeimarsche des Zuges, welcher sich in fünf Doppelreihen aufgestellt hatte, dankte der Kaiser ununterbrochen. Vor dem Palais des Reichskanzlers fand ebenfalls eine großartige Ovation statt. Der Reichskanzler, Graf Herbert Bismarck und Graf Rankau erwarteten den Zug am Fenster. Auf die donnernden Hochrufe öffnete der Reichskanzler das Fenster und grüßte anhaltend. Eine ähnliche Ovation fand vor dem Generalstabsgebäude für den Grafen Moltke statt.

Auf dem Platz vor den Zelten wurden die Fackeln unter Abkündigung des Gaudeamus verbrannt. Die Haltung des nach Hunderttausenden zählenden Publikums war vortrefflich; nirgends kam auch nur die leiseste Unordnung vor. Während der Fackelzug vor dem Kaiserpalais hielt, ließ der Kaiser mehrere der Chargirten zu sich entbieten und sprach denselben in Gegenwart der Kaiserin, sowie des Großherzogs und der Großherzogin von Baden seinen Dank und seine Freude für die Ovation aus. Er freute sich sehr über den Geist in der jetzigen Studentenschaft und erwartete viel von der akademischen Jugend, denn die Verhältnisse und Zeiten seien ernst.

Nun sind die herrlichen Festtage, die Huldigungen und Glückwünsche, die das gewaltigste Reich und Volk des Erdballs seinem Heldenkaiser darbrachte und bereitet, verrauscht, in den Herzen der Mitlebenden aber wird bei der Erinnerung an den neunzigjährigen Geburtstag des ersten deutschen Kaisers Wilhelm stets ein Gefühl nachklingen, welchem Dr. Meißner auf dem Wiener Kaiserabend mit folgenden Worten ebenso machtvollen als beredten Ausdruck lieh:

„Die Völker der Erde, alle Herrschergelechter huldigen voll Ehrfurcht dem greisen Heldenkaiser. Wie sollten nicht Diejenigen, die Theil haben an der Aufrichtung des neuen Reiches und Theil haben an Kaiser Wilhelm, mit Liebe, mit Dank, mit Stolz ihn preisen und seiner gedenken. Ja, wir haben Theil an ihm und unser Herz läßt nicht von ihm, wie immer das Schicksal uns von der theuren Heimath losriß und über den Erdbreis zerstreute. Wir tragen sein Bild mit uns im Herzen, wir schmücken mit seinem Bilde unsere Wohnung und wollen auch unsere Kinder lehren, ihn zu ehren und zu lieben als Vater unseres heiligen, unvergeßlichen Vaterlandes, als großen und starken Schirmherrn, wohin wir auch wandern mögen, als Sinnbild unseres Deutschtums.“

Ja, Kaiser Wilhelm wird fortleben in der Volksseele, in der Volksfrage. Und diese Legende aus unseren Tagen, aus der modernen Heroenzeit, in welcher das Deutsche Reich verjüngt und neu geschaffen wurde, diese Volksfrage der Zukunft wird auf das weitere Wunder hinweisen, daß das Herrscherhaus, welches die Riesenaufgabe der Schaffung des Nationalstaates vollbrachte, gleichzeitig vier blühende Generationen, Urahne, Großvater, Sohn und Enkel, neben einander sah. Auch das gehört zu jenen seltenen ausnahmsweisen Zeichen, welche Zeugniß ablegen für die Schaffens- und Lebenskraft des ruhmwürdigen Herrscherhauses, in dessen Hände die deutsche Nation ihre Größe, Ehre und Zukunft sicher geborgen weiß. Es ist wahrlich ein kraftvolles Fürstengeschlecht!“

Kleine Skizzen zur germano-slavischen Volkskunde.

II.

Der Herr Bezirksrichter Wenger fühlte sich durch den kleinen Hinweis auf seinen zweifellos urdeutschen Namen in ganz außergewöhnlicher Weise irritirt. Schon dieser Umstand allein spricht deutlich für unsere im ersten Aufzuge erhärtete Aufstellung, daß Namen, und besonders Personen-Namen, immerhin von der ursprünglichen Stammes- und Rassenangehörigkeit ihres Trägers ein beredtes Zeugniß ablegen. Gerade weil dies zutrifft war es dem Herrn Bezirksrichter sichtlich unangenehm an seinen deutschen Namen gemahnt zu werden und läßt die Thatsache, daß er sich darüber aufgehalten hat, allein schon auf die unzweifelhafte Echtfärbigkeit seiner neu-slovenischen Parteiangehörigkeit schließen. Diese Echtfärbigkeit muß in der That groß sein, wenn der Träger dieser Gesinnung es gleichsam wie einen Vorwurf empfindet, der ihn zur Eröffnung einer Zeitungspolemik treibt, weil er an die Thatsache erinnert wurde, daß sein Name die Angehörigkeit zur germanischen Rasse verräth. Mit diesem Hinweis auf die germanische Rassenangehörigkeit sollte übrigens in keiner Weise der Verdacht erregt werden, als sei Herr Wenger etwa in früheren Jahren weniger echtfärbig slovenisch gewesen. Im Gegentheil hat der genannte Herr Bezirksrichter, mit unentwegter Constanz, an seiner, schon in der Jugend gezeigten slovenischen Gesinnung stets festgehalten. Er gleicht hierin anderen Pervaten durchaus nicht, die etwa in jungen Jahren mit Stolz das schwarz-roth-goldene Band trugen und erst später ihr windisches Herz entdeckten. Der Herr Bezirksrichter stammt aus der Zähringer Gegend, also von der deutschen Seite der Driau, und doch sind uns Züge aus seinem Studentenleben bekannt geworden, welche es unzweifelhaft erscheinen lassen, daß die Gesinnung des Herrn Bezirksrichters schon damals dieselbe war, wie heute.

Es mag also immerhin pro domo geschehen sein, wenn der mehrfach erwähnte Herr die Namen und ihre sprachliche Eigenart für ganz irrelevant angesehen wissen will, thatsächlich sind sie aber ebenso bedeutungsvoll, wie die Abstammung selbst, auf die man gerade meist nur aus dem Namen einen untrüglichen Schluß machen kann. Die Abstammung aber, das wird Niemand leugnen können, ist für die Grundzüge des Charakters maßgebend, die sich vererben. Dafür kann Jeder aus beiden Lagern nahe liegende Beispiele erbringen, wenn auch eine gewisse Anpassungsfähigkeit des Individuums an die Volksgemeinschaft, zu der es sich hält, mit der es lebt und wirkt, sowie ein mächtiger Einfluß des allgemeinen Nationalcharakters auf die Neigungen und Lebensanschauungen des einzelnen Nationsgenossen angenommen werden muß. Niemand aber ist in solcher Hinsicht leider anpassungsfähiger und leichter von einem fremden Nationalcharakter zu assimiliren, als gerade der Germane, der eben darum, weil er einen so ausgesprochen individualistischen Hang hat, des Rückhaltes in der eigenen Volksmasse, in deren leider immer viel zersplittertem Streben sein eigenes Streben und Wollen nicht aufgeht, mehr entbehrt, als der, im eigenen Volkskreise beschränkte, dafür aber fester in das Gesamtstreben seiner Nation gefügte Slave.

Es stehen gleichsam den Massenwirkungen des Slaventhumes viele in sich uneinige Einzelwirkungen von Seite des Germanenthumes gegenüber und das ist es, was in unseren Ländern die Slavisirung verhältnißmäßig so leicht macht, obwohl slavisches Volksthum noch lange nicht den Werth des Deutschen hat, welches nur durch seinen hohen inneren Werth friedliche Eroberungen zu machen im Stande ist.

Dies macht es auch allein erklärlich, wie germanische Stämme, da ihr Volksthum noch nicht, wie heute das deutsche den Gegnern allenthalben durch seinen höheren Werth überlegen war, in so

erschreckender Zahl mit unglaublicher Raschheit, und Vollkommenheit entnationalisirt werden konnten. Freilich haben dieselben Stämme durch die hervorragenden Eigenschaften ihrer Angehörigen, sowie ihres Allgemeincharakters überall sichtlich belebend und kräftigend auf jene niedergehenden Volksthümer eingewirkt, in denen sie aufgingen. Ähnliches tritt sogar auch heute wieder im Lager der Slaven zutage, in welchem deutsche Renegaten oder deren Abkömmlinge zu allen Zeiten hervorragend als Führer und Förderer nationalslavischer Aufschwunges wirkten. Wir weisen hier nur auf die Hausner und Kieger, die Gregr und Kaitsch, (recte Keit) hin, — abgesehen von den zweifellos urgermanischen Aristokraten-sproßlingen der Schwarzenberg, Liechtenstein, Hohenwart, Gödel und wie sie alle heißen mögen, die zum Schaden des eigenen Volksthumes in Oesterreich thatsächlich die Fäden der Herrschaft noch heute mit dem Großgrundbesitz und den höchsten Staatsämtern in Händen haben, wie ihre Ahnen das Land von ihren Zwingburgen aus beherrschten. Auch bei den vorgenannten Nationalslaven germanischer Rasse sind es thatsächlich die Namen, welche die Rassenabstammung des Trägers verrathen. Wäre dies nicht der Fall, wären die Namen wirklich gleichgültig, das Streben nach Slavisirung derselben, wie sie in unserer Mitte selbst von einem slavisch fanatischen Klerus schwunghaft betrieben wird, hätte keinen Zweck und würde ohne diese Bedeutung auch sicher unterlassen werden. Gerade weil es der nationalslavischer Fanatismus den Träger oder dessen Volksgenossen wie eine Schmach empfinden läßt, wenn der Name germanisches Blut verräth, was im umgekehrten Falle bei den zahlreichen guten Deutschen slavischer Abstammung wegen des laueren Nationalbewußtseins im deutschen Volke nicht statt hat, werden die Namen slavisirt, während man von Namensgermanisirungen kaum etwas hört.

(Fortsetzung folgt.)

Bur Geschichte des Tages.

Im Liechtenstein-Klub und im Bischofspalaste sind die Klerikalen thätig für ihre Lieblings-schöpfung — die konfessionelle Schule. Wahrscheinlich wird diese Vorlage noch vor Ostern im Abgeordneten-hause eingebracht und die Osterglocken verkünden den Gläubigen, daß zum Gelingen des Werkes der Segen gegeben wird. Welche Zukunft unseres Volkes läuten diese Glocken ein!

Der Gesetzentwurf gegen die Fälschung der Lebensmittel wird nächstens fertig gestellt. Mit der Schaffung solcher Bestimmungen wäre einem sehr dringenden Bedürfnisse abgeholfen, so weit die Gesetzgebung dies vermag. Betreffs der Vollziehung gilt aber das Recht der Nürnberger, die keinen hängen, sie hätten ihn denn zuvor und gilt das Sprichwort: Wo kein Kläger, ist kein Richter. An der Anrufung des schutzverheißenden Wirtschaftsgesetzes fehlt es aber noch allwärts in Oesterreich — wird es auch hier fehlen, wenn das Gehenlassen, wie's Gaunern gefällt, unsere altbewährte Tugend bleibt.

Altösterreichische Blätter, welche zur Regierung in guter Fühlung stehen, berichten über eine solche Verstimmung des Finanzministers, daß er zurücktreten will. Diese Gerüchte wiederholen sich in neuester Zeit häufig und dürfte der Schatzkanzler seine Drohung doch endlich ausführen. Wer aber soll die Erbschaft antreten — die bedenklichste des ganzen Systems, welches dem Uebernehmer nicht einmal die bekannte Rechtswohlthat des bürgerlichen Gesetzbuches sichert?

Zum Geburtstage wie die Welt noch keinen erlebt, haben Tausende von Studenten von Berlin und von den anderen Hochschulen Deutschlands dem Kaiser Wilhelm ihren Fackelzug gebracht. Das sind deutsche Flammen, leuchtend über alle Gauen des Landes und darüber hinaus — das ist deutsches Licht, strahlend aus Millionen Herzen, dem „Horte des Friedens“ geweiht von den begeistertsten Vertretern des jubelnden Volkes. Im fernen, einsamen, festen Schlosse zu Gatschina thron, von Kosaken bewacht, ein anderer Hort — der „Hort des Absolutismus“, welcher die Jugend dem Verbrennen in die Arme getrieben, Studenten zu meuchlerischen Bombenwerfern erzogen. Die Schulkameraden dieser Verbrenner unterzeichnen jetzt Huldigungsadressen, denn die Knute winkt und Sibirien grüßt — die Masse des Volkes aber verhartet in erschreckender Gleichgültigkeit, in dumpfem, thierischen Schweigen. Der neunzigjährige Kaiser von Deutschland kann sterben vor freudiger Aufregung — dem Selbstherrscher aller Reußen bangt vor neuen Mordanschlägen.

Die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm den Kronprinzen zum Mitregenten ernennen will, findet sogar den Beifall der russischen Presse. Diese

schöne Seele bekennt eben, daß Rußland auf den Sohn weniger Rücksicht nehmen müßte, als auf den Vater, den Träger der Freundschaft, welche beide Hüfe verbindet. Die freiwillige Vertreterin der Moskowiter irrt jedoch gewaltig, wenn sie hofft, mit Wilhelm II. leichtes Spiel zu haben — verkennt die Stärke des deutschen Volkes, die Eigenschaften seiner Führer im Frieden wie im Kriege.

Vermischte Nachrichten.

(Wie ein Kaiser durch sein getreues Land zieht.) Kaiser Alexander weilte kürzlich in Wyjola-Vitewsk. Am Vorabend seiner Ankunft wurde in der Warschauer Zitadelle in aller Stille noch ein Individuum, wahrscheinlich ein Nihilist, gehängt. Längs der ganzen Eisenbahnlinie, die der Kaiser passirte, wurden, wie dies bei jeder Reise desselben zu geschehen pflegt, Soldaten aufgestellt. Während der Fahrt des Zuges wendeten sich die Soldaten schußbereit von demselben ab, und sie haben den strengsten Auftrag, auf Jeden zu schießen, der trotz dreimaliger Warnung sich dem Eisenbahndamme nähert. Der Hofzug besteht aus drei besonderen Zügen, von welchen einer für den Kaiser, der zweite für das Gepäck und der dritte für Arbeiter, die bei einem eventuellen Unfälle sofort die Beschädigung zu repariren hätten, bestimmt ist. Niemand weiß, in welchem dieser Züge sich der Kaiser befindet; es heißt sogar, daß dieser während der Reise aus einem Zuge in den andern umsteigt. Es ist noch zu bemerken, daß der strengste Auftrag ergangen ist, daß auf allen Stationen, die der kaiserliche Zug passirt, nicht nur die Fenster der Bahnhöfe geschlossen, sondern daß auch die Vorhänge herabgelassen sein müssen.

(Szepter Karl's des Großen.) Germon Vapst, welcher am 16. d. M. zu Paris einen Vortrag über die Geschichte der französischen Goldschmiede-Kunst gehalten, erklärt das Szepter Karl's des Großen (in der dortigen Galerie d'Apollon) für eine Täuschung. Dasselbe ist nichts, als ein sehr schöner Lackirstock eines Kirchenfängers aus dem 13. Jahrhundert. Die Geschichte dieses Szepters spielt unter Napoleon I. Bei seiner Krönung äußerte Napoleon I. den Wunsch, das Szepter des alten Kaisers des Westens in seiner Hand zu haben. Für die Feier wechselte man den das Szepter umgebenden rothen Sammt. Wie groß war des Erstaunen des Goldschmieds, der damit betraut, als er, auf dem bloßgelegten Metall eingegraben folgende Worte entdeckte: „Dieser Stab gehört mir, K. . . ., Sänger in Notre-Dame — 1280 —“. Er verständigte sofort Ducroc, den Großmarschall des kaiserlichen Hauses. „Man muß die Thatsache Sr. Majestät mittheilen“, meinte der Goldschmied. — „Hüten Sie sich davor“, entgegnete Ducroc. „Umziehen Sie schleunigst den Stab mit Sammt und sprechen Sie kein Wort über das, was Sie gesehen. Es ist absolut nothwendig, daß der Kaiser in der Ueberzeugung stirbt, das Szepter Karl's des Großen gehalten zu haben.“

(Hunde am Telephon.) In Paris hielt man ein Empfangsinstrument an das Ohr eines Hundes, während ein Anderer den Hund mehrmals anrief. Bei jedem Rufe wandte sich das Thier überrascht um und schaute äußerst komisch aus, so betroffen war es, und wußte die Sache nicht zu deuten. Ein ähnliches Experiment ward auch mit einem Hunde in New-York angestellt, der sich verlaufen hatte. Es wurde ihm ein Empfangsinstrument ans Ohr gehalten und er erkannte den Ruf seines Herrn per Telephon, bellte fröhlich auf und leckte den Apparat, von welchem er wohl glauben mochte, daß sein Herr daraus hervorkommen würde.

(Ueber die „Geheim-Organisation“) der Sozialdemokratie in Berlin bringt der im Auftrage des Evangelischen Vereins vom Prediger Herrn C. Hülle herausgegebene „Evangelisch-Kirchliche Anzeiger“ folgende Enthüllungen:

„Zur Geheim-Organisation der Sozialdemokratie in Berlin gehören Gesangsvereine, Rauchklubs und andere „gemüthliche Vereine“ mit mehr oder weniger harmlosen Namen. Diese bilden selbstständige Gemeinden in den einzelnen Wahlkreisen, in welche nur diejenigen aufgenommen werden, die von mindestens einem andern Mitgliede als „Genosse“ und zur Aufnahme als geeignet bezeichnet sind. Sie sind die Cadres und die unterste Stufe der Sozialdemokratie, deren Bestreben es ist, nach außen ihre „Harmlosigkeit“ an den Tag zu legen. Es giebt in Berlin 100 Rauchklubs, in der Regel zu je 15 Mitgliedern. Jeder dieser Klubs legt sich einen besonderen Namen bei und sucht die Weise der akademischen Vereinigungen nachzuahmen mit Fahnen

Abzeichen u. dgl. In letzter Zeit sind nun die Raucher oder Pfeifenbrüder bei Begräbnissen öffentlich hervorgetreten, getreu dem Brauche der Sozialdemokratie, bei Leichenbegängnissen sich bemerklich zu machen. Kostbare bunte Fahnen mit Florstreifen werden von dem Leichengelage entfaltet und im Aufsehen erregenden Zuge durch die Straßen getragen, um nachher über dem Grabe geschwungen zu werden. Diese bunten Klubfahnen sind durchaus unwürdig des Orts und der Handlung des Begräbnisses, zumal wenn man das verlogene Spiel in Betracht zieht, welches um des auf der sozialdemokratischen Bewegung liegenden gesetzlichen Druckes willen, aus den letzten Ehren, die dem Parteigenossen erwiesen werden, zum Schein die Beerdigung eines Pfeifenbrüders „mit allen Rauchehren“ macht, wodurch der Sache ein frivoler Anstrich gegeben wird. Bei dem Begräbnis eines Arbeiters auf dem neuen St. Elisabeth-Kirchhofe hat neulich Pastor Witte mit erusten Worten die Ungehörigkeit solcher demonstrativer Leichenbegleitung nebst Fahnen-schwenken über dem Grabe gerügt und hat dadurch erreicht, daß zwölft Bannerträger sich vom Grabe entfernten, weil sie offenbar sich zu schämen angingen; hernach aber hat er sich nur mit Mühe Insulten entziehen können, und wird in der „Raucherzeitung, Centralorgan des deutschen Raucherbundes“, dafür heftig angegriffen. Die Sozialdemokraten berufen sich darauf, daß ja auch den akademischen Vereinigungen gestattet sei, bei Beerdigungen von Professoren mit ihren Fahnen zu erscheinen. Die Polizei hat indessen diese Analogie nicht gelten lassen, sondern hat derartige Aufzüge bei Leichenbegängnissen nunmehr verboten.“

(Die Tournüre.) Man spottete über jenes Modestück, welches noch immer in Achtung steht, obgleich ihm die Frauen von jeher den Rücken gekehrt haben. „Ich weiß nicht, was Sie auszusetzen haben“, sagte eine Dame, „lesen Sie doch Goethes Sprüche in Prosa; in der zweiten Abtheilung werden Sie finden: Was die Franzosen Tournüre nennen, ist eine zur Anmuth gemilderte Anmaßung.“

(„Wer verderben will und weiß nicht wie, — Der halt' nur recht viel Federvieh!“) Zur Widerlegung dieses Satzes theilt der „Prakt. Geflügelzüchter“ folgenden Nachweis mit. Derselbe ist der Hühnerhaltung eines kleinen, aber sehr verständig wirtschaftenden Besitzers aus dem Kreise Leobschütz entnommen. Herr Frömel hatte am 1. Jänner 1885 einen Stamm in Stärke von 1 Hahn und 20 Hennen (Werth 21 Mk.), ein Kreuzungsprodukt von Landhühnern und Spanier; nachdem von 2 Hennen 24 Junge ausgebrütet waren und 12 junge Hühner vom Besitzer verbraucht und einige Thiere durch den Tod eingegangen waren, verblieben als Bestand Ende Dezember 2 Hähne und 26 Hennen im Werthe von 28 Mk. Es wurden während des Jahres 3218 Eier gelegt und hiervon 2834 verkauft und 360 in der Hauswirtschaft verbraucht. Der Preis sämtlicher Eier wird auf 115 Mk. 97 Pf. angegeben (ein Ei nicht ganz 4 Pf.). Verfüttert wurden 7 1/2 Ctr. Getreide (Weizen, Gerste) zu 7 Mk. = 52.50 Mk. Die Schlußrechnung ergibt:

Ausgaben für Futter	52,50 Mk.
Werth des Bestandes a. Anf. d. J.	21,00 "
Zusammen	73,50 Mk.
Ertrag aus den Eiern	115,97 Mk.
Ertrag von 12 Hühnern	8,40 "
Werth des Bestandes a. Ende d. J.	38,00 "
Zusammen	152,47 "
Hiervon ab	73,50 "
Ueberschuß	78,97 Mk.

Dieser verhältnismäßig hohe Reinertrag hat darin seinen Grund, daß auch die vielen für andere Zwecke werthlosen Abfälle der Landwirtschaft verfüttert wurden, daß ferner die Hühner freien Ausganges hatten und sich einen großen Theil ihres Futters selbst suchen konnten. Der Kritik übende Leser könnte bei unseren Veranschlagungen Einwendungen machen und meinen, die Kosten der Wartung und Pflege sind nicht unter den Ausgaben der Rechnung enthalten und ebenso auch nicht die Miete für die Ställe, ihre Reparaturen u. Nun, Herr Frömel und seine Familie besorgen das Federvieh in der arbeitsfreien Zeit, in der Mittagspause. Am Nachmittage füttert er die Hühner von der Schwelle seiner Hofthür aus mit dem beim Dreschen gewonnenen Hintergetreide und sucht und findet Erholung und Ruhe nach vollendeter mühevoller Ackerarbeit, und beim nächsten Morgengrauen weiß dieser Züchter schon, nachdem sich seine halberwachsenen Kinder „handgreiflich“ überzeugt haben, welche der Hennen ihre Dankbarkeit für gute Pflege und gutes Futter in Form eines Eies bezeigen wird. Was

nun die Stallräumlichkeiten betrifft, so sind solche in derartigen Wirtschaften immer vorhanden, diese Räume würden vielleicht leer stehen, wenn nicht Geflügel gehalten würde. Mit gütiger Erlaubniß des Lesers wollen wir zum Schluß dem Spruche in der Ueberschrift eine andere Fassung geben: „Wird die Zucht der Wirtschaft angepaßt, Sodann du Freude dran und Nutzen hast, Soll neben Freude dir die Zucht auch Nutzen bringen, Mußt alle Sportgelüste du bezwingen.“

Direktor Strauch in Meisse.

(Enterbung wegen Sparsamkeit.)

Ein junger übertrieben sparsamer Ehemann klagte seinem Schwiegervater, einem sehr reichen Bankier, häufig über die große Verschwendung seiner Frau. Ermüdet von den vielen, sich stets gleichbleibenden Lamentationen, rief kürzlich der Bankier schlaw: „Mein lieber Schwiegerohn, sagen Sie meiner Tochter, daß, wenn sie Ihnen noch einmal Grund zur Klage gibt — ich sie enterbe.“

(Im Französischen) wurden ehemals nur französische oder französisirte Worte geduldet: was übersetzt werden konnte, wurde übersetzt. So nannten Franz I. und seine Schwester, Madame d'Alençon den Grafen v. Hohenlohe in Straßburg niemals anders als: „Mon cousin le comte de Haute-Flamme“. Ob der Botschafter in Paris Briefe mit solcher Aufschrift annehmen würde?

(Atheismus.) „Mein Atheismus schreckt Sie?“ sagt ein Herr zu einer alten Dame von ängstlicher Gläubigkeit. „In der That“, erwiderte die Frau aufrichtig, „denn ich fürchte Gott und nach ihm nur Diejenigen, welche ihn nicht fürchten.“

(Die slavischen „Brüder“.) Ein tschechisches Lehrblatt beklagt bitter die gewaltsame Russifizierung der tschechischen Schulen in Rußland. Es habe in Folge strengen Auftrages des russischen Unterrichtsministers der Schulinspektor Sinichy sämtliche tschechische Schulen im Gouvernement Polhynien, etwa vierzig an der Zahl, besucht und deren Schließung angeordnet. Wollte irgend eine Gemeinde eine neue Schule haben, so müsse sich dieselbe verpflichten, daß die Unterrichtssprache ausschließlich die russische sein werde. Die tschechische Unterrichtssprache als didaktischer Behelf werde selbst in den untersten Schulklassen nicht geduldet. Die zahlreichen tschechischen Anstiedler in Polhynien sind hierüber sowohl, wie über das rücksichtslose Vorgehen und die Paschawirtschaft der russischen Steuerbehörden bereits vollkommen von ihrer Russenliebe geheilt. Es würde sich sonach zur Ernüchterung unserer zahlreichen russischen Generalkräbler empfehlen, dieselben einfach für einige Jahre nach Rußland zu schicken.

(Wiener Anarchisten.) Vor dem Ausnahmegericht zu Wien stehen nun fünfzehn Anarchisten von zwanzig bis siebenunddreißig Jahren, nämlich: Friedrich Kratochwil von Blatna, Heinrich Höfermeier von Strenulow, Johann Wabrunez von Neugebein, Gustav Ropetzky von Klattau, Leopold Raspari von Gaudenzdorf, Stefan Bülacher von Wien, Josef Stieber von Groß-Meseritsch, Josef Buzek von Chraß, Stefan Müller von Szarvas, Franz Schukaczek von Penzing, Albert Friedmann von Gaudenzdorf, Johann Hospodsky von Stadnitz, Thomas Joppoth von Wien und Heinrich Rischawi von Bloskowitz. Nach der Anklage fielen die seit Jahren in den Zeitungen und Druckschriften der Anarchisten angepriesenen Grundsätze über die „Propaganda der That“ auf fruchtbaren Boden und wurden Anleitungen gegeben über die Anwendung dieses „einzigsten Mittels zur Lösung der sozialen Frage“. Es organisirten sich unter den Arbeitern in Wien und dessen Vororten geheime Verbindungen, welche zur Förderung anarchistischer Zwecke Pläne zu verschiedenen Verbrechen herriethen, die Mittel zu deren Begehung herbeischafften und vorbereiteten, zum Theile auch bereits die Ausführung dieser Verbrechen unternahmen. Die verbrecherische Thätigkeit dieser Verbindungen war eine dreifache: 1. Zunächst sollten zur Förderung der anarchistischen Bestrebungen unter Anwendung von List oder Gewalt Geld und Geldeswerth, sowie die zum Betrieb einer Druckerpresse nöthigen Lettern herbeigeschafft werden. 2. Was es geplant, durch Anwendung von Sprengstoffen Furcht und Schrecken zu verbreiten, und als die auf Herbeischaffung von Mitteln für Parteizwecke gerichteten verbrecherischen Unternehmungen ohne Erfolg geblieben und wegen dieses Mißerfolges auch der Ankauf von Sprengstoffen und die Erzeugung von Vorrichtungen zu deren Verwendung (Bomben u.) in größerem Maßstabe unterbleiben mußte, wurde 3. von der Mehrzahl der Beschuldigten beschlossen, gleichzeitig an mehreren Orten von Wien und dessen Umgebung

größere Holzlagerplätze in Brand zu stecken, „um hiedurch Schrecken und Aufsehen zu erregen und damit man erkenne, daß die Anarchisten noch etwas im Stande sind“. Die Anklage lautet auf theils vollbrachten, theils versuchten Betrug, versuchten Diebstahl, versuchte Verleitung zum Raube, Brandlegung, gemeingefährliche Gebahrung mit Sprengstoffen und gemeingefährlichen Gebrauch solcher Stoffe. Mitte Juli 1885 kamen zu dem Hausbesitzer Moses Reich in Neu-Hizing und auch zur Frau Franziska Till in Meidling angebliche Polizeikommissionen, um nach Vorweisung von gefälschten Revisionsbefehlen den Genannten Geld herauszulockern. In beiden Fällen spielte der Angeklagte Schustaczek den Polizeikommissär; beidemal wurde das Gelingen des Betrages vereitelt. Büllacher versuchte im Frühjahr 1886 Schwacha und Schustaczek, später den Wawrunek, Raspari und Höfermeier zu einem mit Chloroform in Szene gesetzten Raube an dem Berserger Ferdinand Linke am Neubau zu verleiten. Raspari, Wawrunek, Rischawy und Joppoth wollten auf Anregung des letzteren im April 1886 in die Druckerei des Josef Trostler in Wien einbrechen, um eine große Quantität von Lettern zur Herstellung anarchistischer Zeitungen zu gewinnen. Dieser Anschlag mißlang ebenso wie die früheren. Kratochwil, Raspari und Wawrunek waren seit Februar 1886 damit beschäftigt, den Sprengstoff „Janit“ zur Bombenfüllung zu erzeugen, um damit gegen Wachtoperieren zu können. Die Wirkung des „Janit“ soll eine verheerende sein. Kratochwil beschäftigte sich im Herbst 1886 mit der Herstellung von Brandflaschen zum Inbrandstecken von Holzplätzen, Lagerräumen etc. Kratochwil, der flüchtige Franz Kotschi und Wanek setzten damit den Holzplatz des Simon Rascho zu Hezendorf in Brand und versuchten dies auch bei weiteren zwei Holzplätzen. Höfermeier und Schwacha legten Brandflaschen an drei Stellen des Holzlagerplatzes des Karl Scholtes in der Rossau, glücklicherweise kam jedoch hierdurch ein Brand nicht zum Ausbruch. Wawrunek und Raspari sollten Holzlagerplätze und ein Petroleummagazin in Magleinsdorf durch Brandflaschen in Brand stecken, wurden jedoch durch Wachtleute verschüchelt. Buzek und Kopecky endlich hatten sich zur Brandlegung einen Holzlagerplatz in Penzing ausersehen, wurden jedoch am selben Tage verhaftet. Siebzehn Zeugen und drei Sachverständige sind vorgeladen und acht Verteidiger bestellt. Die Verhandlung dürfte somit eine der längsten sein, welche in Wien noch stattgefunden.

(Professor August Wilhelmj) befindet sich eben auf einem förmlichen Triumphzuge durch Oesterreich. Nach den Wiener Blättern erregte derselbe in der Musikmetropole an der Donau förmliche Sensation. Sonnabends gab er sein erstes förmliche Konzert in Wien. Er spielte u. A. Beethovens Violin-Konzert, begleitet von dem k. k. Hofopern-Orchester unter Leitung von Helmesberger (Vater.) Wilhelmj wird 29mal gerufen, wie ein Wiener Blatt ausgerechnet hat und mußte drei Dakapospiele. Seit Paganini hat man in Wien nicht mehr ein solches Geigenpiel, aber auch keinen so eigenthümlichen, dem Beifalle so abholden, ernsten, fast scheuen Künstler kennen gelernt. Auch hat er mit dem großen Italiener die zahlreichen Mythen gemein, die man sich von ihm zu erzählen weiß. Die weiteren Konzerte enthielten des Interessanten noch viel. Auch eine Kammermusiksoirée veranstaltete August Wilhelmj in Wien und brachte u. A. außer dem großen A-moll-Quartette von Beethoven (opus 132) und einem Sextette von Svendsen ein Streichquartett eigener Komposition zum Vortrage.

(Humor in ernstern Dingen.) Die Mittheilungen des n.-ö. Jagdschutzvereines bringen in ihrer Nr. 2 folgende humorvolle Todesanzeige, welche der genannten Zeitschrift aus Steiermark zugesendet wurde: „Die achtungsvollsten Gefertigten geben in ihrem, sowie im Namen ihrer Kinder, die höchst betrübende Nachricht, daß der § 1 des steiermärkischen Wildschonengesetzes vom 8. Juni 1876 im Alter von zehneinhalb Jahren, am 20. Jänner d. J., ohne eigentlich krankhaften Zustand, zu leben aufgehört hat. Unsere armen Standortsgenossen: Hirsche, Thiere, Wildkälber und Hasen wurden als höchst schädliche, die Landeskultur untergrabende Thiere bezeichnet und deren Ausrottung für gut befunden. Die Todesurtheile werden demnächst von allen Nasenjägern gewissenhaft vollstreckt werden. Die Trauerzeit ist bei Hirschen vom 16. Juni bis zum 31. Dezember, bei Thieren und Kälbern vom 16. August bis zum 31. Dezember, bei Feldhasen vom 1. August bis zum 31. Jänner jeden Jahres, — insofern noch Wild- und Wildmänner existiren. Gott erhalte die, durch diesen

Beschluß vor planmäßiger Ausrottung geschützten Bauern! Steiermark im Jänner 1887. Um süßes Weileid wird gebeten! Helene Schildhahn m. p., Schildhahngattin. Eleonora Bromhenne m. p., Auerhahngattin. Hans Alpenhase (höchst selten vorkommend) für sich und seine Gattin“.

(Neues Bumpverfahren.) „Lieber Freund, Sie können sich gar nicht vorstellen, was für einen zerstreuten Diener ich habe. Gute Morgens trage ich dem Burschen auf, mir auf den Toilettefisch Kölnerwasser zu stellen und in meine Brieftasche fünfzig Gulden zu stecken. Denken Sie sich, der Kerl vollzieht nur den ersten Theil meines Befehles... Könnten Sie mir vielleicht fünf Gulden borgen?“

(Im Unterricht.) Lehrer: Wer weiß, wie der Stiefelieher auf windisch heißt? — Erster Schüler: Zajček! — Lehrer: Dummkopf! — Zweiter Schüler: Lesica! — Lehrer: Das heißt so viel wie Fuchs! — Dritter Schüler: Skornski johann! — Lehrer: Das ist ein Bastardwort. — Schüler N. N. (sinneend): Stiefel... Stiefel... ich hab's, Herr Lehrer. Dieses kleine Hausmöbel haben die Windischen noch nicht landesgemäß gekauft.

(Vergeßlich.) Hans, den Kleinen, sandte seine Mutter um $\frac{1}{4}$ Rlg. Zucker. Damit er nicht vergesse, deklamierte er in einem fort: „Ein Viertel Zucker! Ein Viertel Zucker!“ An der geschlossenen Gewölbtür angekommen, stieß er in die Scheibe und rief: „Ein Viertel — Oha!“, worauf er sich nicht mehr erinnern konnte und ein Viertel Oha! verlangte.

Mus Stadt und Land.

(Deutscher Schulverein.) Die Ortsgruppe Marburg u. U. läßt an ihre Mitglieder Einladungsschreiben zu der, Dienstag den 29. März d. J. um 8 Uhr Abends im Kasino-Speisesaal (I. Stock) stattfindenden Jahresversammlung ergehen. In Anbetracht der Wichtigkeit, welche der Schulverein für die Deutschen des Unterlandes hat, ist die regste Btheiligung ein Gebot nationaler Pflicht. Marburgs deutsche Bürger, welche immer am Platze waren, wenn diese Pflicht rief, werden sich derselben auch diesmal erinnern und zahlreich erscheinen. Eine zahlreiche Theilnahme ist auch in Anbetracht der wichtigen Anträge, welche in bestimmter Aussicht stehen, unbedingt geboten.

(Fleischhauergenossenschaft.) Wir gaben bereits kurz Nachricht von der am letzten Montag beschlossenen Konstituierung einer Fleischhauergenossenschaft für Marburg und Umgebung. Die Versammlung, zu welcher 35 Mitglieder der zu bildenden Genossenschaft erschienen waren, hatte folgenden Verlauf. Der Einberufer Herr Adolf Frik eröffnete die Versammlung um halb 4 Uhr und betonte, daß dieselbe behördlich angemeldet ist. Er begrüßte Herrn Josef Martini, Vorstand der Metallarbeiter-Genossenschaft auf's Herzlichste und theilt mit, daß er Herrn Martini eingeladen habe, um den Versammelten Aufklärungen über die Modalitäten der Konstituierung einer Genossenschaft, sowie überhaupt über das Genossenschaftswesen zu geben, da Herr Martini der erste war, der hier eine Genossenschaft zusammengebracht hat. Der Obmann dankt dem genannten Gaste für sein Erscheinen und erstattet hierauf als Vorstand der alten Innung den Rechenschaftsbericht über die Vermögensgebarung derselben. Das Vermögen der Innung beläuft sich in Baargeld und Realitäten auf 1920 fl. Das Baarvermögen ist in der Marburger Sparkasse angelegt und wird der Vermögensausweis mit großem Beifalle zur Kenntniß genommen. Der Obmann der alten Innung Herr Adolf Frik bringt ferner den Wunsch der Mehrzahl der Fleischhauer zur Sprache, welche aus der Approvisionirungsgenossenschaft austreten und sich selbst konstituiren wollen. Herr Josef Wurzer ergreift hiezu das Wort, erörtert die Vortheile, welche eine eigene Genossenschaft den Mitgliedern bietet und stellt den Antrag, die Bildung einer solchen einstimmig zu beschließen. Es wird hierauf einstimmig beschlossen, ein Comité von 8 Mitgliedern zu wählen, welche damit betraut werden, die Genossenschafts-Statuten auszuarbeiten und in vier Wochen eine neuerliche Versammlung zur Berathung dieser Statuten einzuberufen, worauf dieselben der Statthalterei zur Genehmigung vorgelegt werden. Das Comité besteht aus folgenden Herren: Adolf Frik, Karl Frik, Josef Wurzer, Matthäus Krainz, Josef Kermet, Vinzenz Rottner, Alois Weiß und Josef Posch. Herr Josef Martini gab hierauf die nöthigen Aufklärungen über die Bildung und das Wesen der Genossen-

schaft, des Schiedgerichtes, der Krankenkassa und des Gehilfenausschusses. wonach der Herr Obmann den Gast ersuchte, er möge die Freundlichkeit haben, dem konstituierenden Ausschusse zur Seite zu stehen und die nöthigen Einleitungen zur Ausarbeitung der Statuten zu treffen. Herr Martini erklärte sich hiezu sofort bereit, was mit Beifall zur Kenntniß genommen wurde. Herr Krainz bringt mehrere Wünsche hinsichtlich der Statuten zum Ausdruck und wird, nachdem noch Herr Baumgartner aus St. Lorenzen das Wort zu einem bezüglichen Antrage ergriffen hatte, dem bisherigen Innungsausschusse einstimmig das Absolutorium ertheilt. Vorher hatte noch Herr Ruher aus Gams hiezu das Wort ergriffen. Herr Wurzer stellte ferner den Antrag, der Gewerksbehörde sogleich die Anzeige zu machen, daß die Fleischhauer aus der Approvisionirungsgenossenschaft austreten, was gleichfalls einstimmig angenommen wurde. Da sich Niemand mehr zum Worte meldete, betonte der Obmann in seinem Schlußworte, daß die Innung jetzt neu erblühen werde, weil wieder wie früher die Umgebung mit den Fleischhauern der Stadt in eine gemeinsame Genossenschaft zusammengefaßt wird. Er dankt den auswärtigen Mitgliedern für ihr Erscheinen und schließt die Versammlung um halb 6 Uhr Abends. Das bildende Comité konstituirte sich gleich nach der Versammlung und wählte Herrn Adolf Frik zum provisorischen Vorstände und Herrn Josef Wurzer zum provisorischen Schriftführer der zu bildenden Genossenschaft.

(Obstbörse.) Das Projekt einer Obstbörse in Marburg findet Anklang und bildet den Gegenstand lebhafter Besprechung in allen interessirten Kreisen und mit Recht. Durch die Obstbörse soll eben in Marburg eine Stelle geschaffen werden, an welcher sich Käufer und Verkäufer von Obst und eventuell auch Produkten aus demselben zusammenfinden. Durch die Obstbörse wird Angebot und Nachfrage bekannt und werden angemessene Preise herbeigeführt. Heute ist der Einkauf wie der Verkauf von Obst, das von Jahr zu Jahr einen erweiterten Absatz findet und deshalb Käufer für dasselbe aus immer weiteren Fernen heranzieht, vielen Mühsalkeiten und Erschwernissen unterworfen. Welches Aufgebot an Zeit und an Kosten erfordert es, bis Käufer und Verkäufer zusammentreffen und sie müssen auf alle Konjunkturen, die sich aus Angebot und Nachfrage ergeben, oft zu großem Nachtheile des Einen oder des Anderen verzichten, denn von sehr großem Einflusse für den Preis einer Waare ist das Verhältniß zwischen Angebot und Nachfrage. Für Marburg selbst wäre die Obstbörse, als Zentralpunkt des gesammten Obsthandels im Unterlande, von eminentem Werthe und nicht dringend genug kann die Errichtung derselben unseren thatkräftigen maßgebenden Faktoren empfohlen werden.

(Allgemeine Versorgungsanstalt in Wien.) Die ordentliche Generalversammlung findet Donnerstag den 31. März 1887, 10 Uhr Vormittags in Wien (I., Kärntnering, Künstlergasse Nr. 3) statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Rechnungsabschluss für das Verwaltungsjahr 1886, 2. Verwendung der Einnahms-Überschüsse des Jahres 1886, 3. Wahl von drei Rechnungsrevisoren und deren Ersatzmännern. In der Generalversammlung sind jene stimmfähigen Theilnehmer männlichen Geschlechtes nach den alten und neuen Statuten stimmberechtigt, die mit ihrer Legitimationskarte in der Versammlung erscheinen. Die Legitimationskarten müssen spätestens bis 28. März bei der Anstalt in Wien gegen Vorweisung der bezüglichen Renten- oder Interimsscheine behoben werden; es steht den Theilnehmern auch frei, sich rechtzeitig im Wege des hiesigen Kommandanten (Herrn Payr, Kassier der Marburger Eskomptbank) um Ausfolgung der Legitimationskarte an die Anstalt zu wenden. Gegen die neue Administration muß schon jetzt der Vorwurf erhoben werden, daß dieselbe betreffs der Veröffentlichung der Kundmachung dieser Generalversammlung das denkbar Wenigste veranlaßte, indem diese Kundmachung mit Ausnahme der Veröffentlichung in der „Wiener Zeitung“ nirgends weiter verlautbart wurde. Die Gründe sind den Interessenten zur Genüge bekannt. Es ist eben zu bedauern, daß die volle Öffentlichkeit, die doch das erste Postulat der Reformen war, unter solchen Umständen zu einer so kläglichen Figur zusammenschrumpfen soll. Eine rege Btheiligung von Seite der Interessenten ist umsomehr erwünscht, um die Herrschaft Einzelner, die derzeit noch waltet, zu brechen.

(Konzert Wilhelmj.) Wie die seit einigen Tagen veröffentlichten Voranzeigen bekannt machen, findet das Konzert des berühmtesten Geigers der

Gegenwart bestimmt am Mittwoch, den 30. d. M., im großen Kasinoalle statt und machen wir deshalb das musikalische Publikum aufmerksam, sich mit dem Bezuge von Karten zu beeilen, nachdem voraussichtlich die Sitzplätze bald vergriffen sein werden.

(Todesfall.) Gestern Nachmittag wurde unter allgemeiner Theilnahme Fräulein Bertha Fischer, die erst siebenjährige Tochter des Herrn Südbahn-Inspektors Wilhelm Fischer, zu Grabe getragen. Am Sarge der früh Dahingeshiedenen trauerten die Eltern und vier Geschwister.

(Landwehr-Kavallerie.) An den Stadtrath von Marburg ist wie an die übrigen politischen Behörden die Weisung ergangen, Reservemänner der Kavallerie und Mannschaften des nichtaktiven Standes der Landwehr zum freiwilligen Eintritte in die Landwehr-Kavallerie aufzufordern und denselben die Begünstigungen, die ihnen zu Theil werden, bekannt zu geben. Der Eintretende muß sich mindestens auf zwei Jahre verpflichten und werden folgende Dienstprämien zugesichert. I. Für Chargen aus der Reserve: Rechnungsführer 17 fl., Wachtmeister 17 fl., Zugsführer 14 fl., Korporal 9 fl. 50 kr., Schwadronstrompfer 9 fl. 50 kr. II. Für Dragoner der Reserve 8 fl. III. Für Chorgen vom nicht aktiven Stand der Landwehr: Kürschmied 14 fl., Schwadronriemer 9 fl. 50 kr. IV. Für Dragoner dieses Standes 8 fl., Offiziersdiener 8 fl. monatlich nebst den vollständigen Mannschaftsgebühren.

(Circusdirektoren strafgerichtlich ge- sucht.) Die Circusdirektoren Oskar Abraham und Karl Eckert sind beim Untersuchungsgerichte Marburg l. D. wegen eines schweren Betruges ange- zeigt worden und da ihr Aufenthalt unbekannt ist, so hat dieses Gericht dieselben zur Ausforschung (Polizeiblatt für Steiermark Nr. 9) ausgeschrieben.

(Stadtbrieffisch.) Franz Ledinegg, Müller- gehilfe, in Gams bei Marburg heimathberechtigt, wird vom Untersuchungsgerichte Leibnitz wegen Betruges st. abrieffisch verfolgt.

(Flüchtig.) Der Bäckerjunge Johann Rogge, 16 Jahre alt, ist beim Untersuchungsgerichte Marburg r. D. wegen eines Diebstahls angezeigt und soll polizeilich ausgeforscht werden.

Graz. („Aristokraten.“) In der Sylvester- nacht machten sich einige der Aristokratie angehö- rige Offiziere in Graz den Spaß, in angeheitertem Zustande ein berühmtes Haus aufzusuchen, wo sie die unlaublichsten Mottos trieben. Da ihr Treiben immer tumultuarischer wurde, flüchteten die weiblichen Inwohner dieses Hauses, worauf die Kavaliere, unter denen sich auch ein junger Baron des Civilstandes befand, Alles zertrüm- merten und sich auch an dem zu Hilfe gerufenen Wachmanne thätlich vergriffen. Derselbe wurde verletzt und zu Boden geworfen. Gegen die Offiziere wurde seitens des Garnisonsgerichtes eine Untersuchung eingeleitet, deren Resultat bisher unbekannt ist. Hingegen endete die gegen Baron Wimpffen vom Landesgerichte eingeleitete Unter- suchung damit, daß derselbe wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit angeklagt wurde, worüber die Verhandlung stattfand. Ueber den Ausgang derselben werden wir berichten.

Gibiswald. (Schulverein.) Die Jahres- versammlung der hiesigen Disgruppe war auch von Gästen aus Graz, Deutsch-Landsberg, Arnfels besucht und wurden sämtliche Mitglieder des Ausschusses wieder gewählt. Der gewerkschaftliche Gesangverein und ein Quartett des akademischen Gesangvereines von Graz trugen Lieder vor. Zum Schluß wurde ein namhafter Beitrag für den Schulverein gesammelt.

Leibnitz. (Konzert.) Das Konzert, welches am 19. d. M. hier im Saale des Herrn Kaba stattfand, gehörte zu den gelungensten, war leider nicht so zahlreich besucht, als die Leistungen ver- dient hätten.

Mured. (Lehrstelle.) An der einklassigen Volksschule in Süßenberg wird die Stelle des Lehrers besetzt und läuft die Bewerbungsfrist bis Ende April.

Nadersburg. (Lehrer-Bundestag.) Der steiermärkische Lehrer-Bundestag wird be- kanntlich hier stattfinden. Der Ortsausschuß hat sich bereits gebildet und den Bürgermeister Herrn Dr. Fuhrmann zum Obmann, den Direktor der Bürgerschule Herrn Gottlieb Stopper zu dessen Stellvertreter gewählt.

Bettau. (Deutscher Schulverein.) Die Jahresversammlung der hiesigen Disgruppe ge- nehmigte den Ausschußbericht und wählte Herrn Dr. Hans Micheltich zum Obmann, Herrn Pro-

fessor Lchanet zum Stellvertreter. Mit Tombola und Gesang schloß die zahlreich besuchte Ver- sammlung.

Windisch-Feistritz. (Zum dritten mal.) Die Besetzung der Eheleute Franz und Maria Holzer in Rohlsberg, auf 8200 fl. geschätzt, wird am 30. d. M. beim hiesigen Bezirksgerichte zum drittenmale zwangsweise feilgeboten und auch unter dem Ausrufspreise losgeschlagen.

Gilli. (Todesfall.) Gestern wurde hier ein junges, hoffnungsvolles Leben zu Grabe ge- tragen. Herr Franz Bahr, Hörer der Rechte starb im 23. Lebensjahre nach langem Leiden. An der Bahre trauern Eltern und Geschwister, sowie die Studiengenossen des Verbliebenen, denen er stets ein treuer, lieber und trotz seiner Krankheit bis in die letzte Zeit frohgemüther Kollege gewesen.

Gilli. (Nach der Karlau.) Wegen Ueber- füllung der Gefängnisse wurden neuerdings acht Sträflinge nach der Karlau gebracht.

Tüffer. (Besitzwechsel.) Rudolf Freiherr von Wichter hat sein Gut Laak dem Großindu- striellen Franz Kurz in Jägerndorf verkauft.

Trifail. (Kohlengewerkschaft.) Die Jahresversammlung dieser Gesellschaft wird am 6. April zu Wien abgehalten.

Rann. (Zum Besten der Armen.) Unsere Sängler und der Musikklub von Gurkfeld hatten sich vereinigt, legten Samstag ein Konzert zu geben, dessen Ertrag für die hiesigen Armen bestimmt war. Die wackeren Volksfreunde erfreut nun das gute Bewußtsein, Treffliches geleistet und ihren Zweck erreicht zu haben.

Eingefendet.*

Vom Gillier Gewerbeverein.

Der Ausschuß dieses Vereines sieht sich hiemit genöthigt, gegen den Artikel „Falsche Karten“ in Nr. 22 vom 17. d. M. der „Deutschen Wacht“ und besonders gegen den darin enthaltenen Passus „man sucht den Gewerbebestand zu verheizen“ ent- schieden Stellung zu nehmen, indem er die Spitze dieses Aufsatzes gegen sich gerichtet fühlt.

Herr W. Walther, Obmann dieses Vereines, hat demgemäß an die Schriftleitung der „Deutschen Wacht“ eine „Berichtigung“ eingesandt und um deren Veröffentlichung ersucht, worin er diese Besuldigung auf das Kräftigste zurückweist und betont, daß der Gewerbeverein seit seiner Grün- dung nur die Hebung des Gewerbebestandes und den Schutz seiner vitalsten Interessen, welche bis jetzt noch keinerlei Berücksichtigung fanden, im Auge hat. Die Schriftleitung der Deutschen Wacht erwiderte hierauf zwar, daß mehr besprochener Passus keineswegs gegen die Vereins- leitung gerichtet sei, sondern vielmehr an unsere nationalen Gegner adressirt ist; es sei somit kein Anlaß zu einer Polemik seitens des Obmanns des Gewerbevereines vor- handen und daher sehe sich auch die Schriftleitung nicht veranlaßt, diese Berichtigung zu veröffent- lichen. Durch dieses Schreiben fühlt sich der Aus- schuß keineswegs befriedigt, ihm ist es im Gegen- theile darum zu thun, der öffentlichen Meinung gegenüber, welche durch solche Aufsätze leicht irri- tirt werden kann, erklären zu können, daß sich der Gewerbeverein von keiner Seite beein- flussen läßt und daher auch ebensowenig von der, in dem Schreiben der Schriftleitung der Deutschen Wacht angedeuteten Seite, sondern unentwegt und unbeeinflusst seinem Ziele zustrebt, dem Gewerbe- stand wieder diejenige Geltung zu verschaffen, welche ihm zufolge seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung und seiner Steuerleistung im Staate und in der Gemeinde zusteht.

Vom Büchertisch.

„Neueste Erfindungen und Erfah- rungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft etc. etc. (A. Hartleb's Verlag in Wien). Pränumerations-Preis ganzjährig für 13 Hefte franco 4 fl. 50 kr Einzelne Hefte für 36 kr. in Briefmarken. Von dieser gediegenen gewerblich- technischen Zeitschrift erschien soeben das vierte Heft ihres XIV. Jahrganges, das wie gewöhnlich einen Reichthum an nützlichen und wichtigen Ver- lehrungen jeder Art für Gewerbetreibende und Techniker enthält. Aus dem reichen Inhalte heben wir folgende Originalarbeiten hervor, die dem Fachmann viele werthvoll: Neuerungen bieten:

* Für Inhalt und Form ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.

Neue praktische Fabrications-Methoden. — Die Loko- motive der Zukunft. — Praktische Fortschritte in der Abfall- Industrie. — Neue Patent-Stopfbüchsenpackungen mit elastischem Korffern. — Neuerungen in der Kellerwirtschaft. — Für das praktische Gewerbeleben. — Schutzländer für ma- schinelle Anlagen, Gruben etc. — Neues feuerfestes Baumaterial. — Vortheilhafte Arbeitsnotizen. — Neuerungen in Holzbear- beitungs-Maschinen. — Beiträge zur Praxis der Uhrmacherei. — Praktische Erfahrungen in der Behandlung von Steindruck- Maschinenwalzen. — Praktische mathematisch-physikalische Fort- schritte. — Neue Batterie für elektrisches Licht. — Neues elektrisches Boot. — Praktische Verbesserung von Nähmaschinen. — Praktische Fortschritte in der Leder-Fabrikation. — Neues Verfahren zur Herstellung künstlicher Seide. — Chemisch-tech- nische Fortschritte. — Bezugsquellen. — Neue Erzeugnisse auf dem Gebiete der Chemie. — Bestimmung von Ge- treidemehl in Chocolate. — Neue Farbenreactionen der Stärke und der Gummiarten. — Vertreibung der weißen Rosenchild- laus. — Fortschritte in der Vervollkommnung von Velocipeden. — Pflanzen und Gießen der Gemüsepflanzen. — Mattolein oder Mattlact. — Papier-Etiquetten auf Zinn oder Eisen. — Neuer Badofenfitt. — Kleinere Mittheilungen. — Neuigkeiten vom Büchermarkte. — Eingegangene Bücher und Brochüren. — Neue Erscheinungen auf dem Patentgebiete. — Fragekasten. — Beantwortungen. — Briefkasten.

Eine geschickt redigirte Uebersicht der neuesten Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätig- keit läßt die Zeitschrift für Jedermann lehrreich und anregend erscheinen und machen wir besonders Freunde der technischen Gewerbe auf die werth- volle Lektüre aufmerksam. Die Redaktion ver- mittelt auch in geschicktester Weise den Verkehr ihrer zahlreichen Leser durch einen in jedem Falle Auskunft gebenden Fragekasten, durch Besprechung neuer Patente, literarischer Erscheinungen etc. etc. Zahlreiche Illustrationen bilden eine Hauptzier der in jeder Hinsicht vortrefflichen Zeitschrift, welche wir hierdurch nur erneut Jedermann zum Abon- nement des XIV. Jahrganges bestens empfehlen können.

„Die Elegante Welt“, ersichtlich bemüht mit dem Tage zu gehen, gedenkt in eingehender Weise in Wort und Bild des 90. Geburtstages des Deutschen Kaisers. Die 12. Nummer beginnt mit einem wohlgetroffenen, sorgfältig ausgeführten Porträt Kaiser Wilhelm's. Carl von Thaler gibt in dem Essay „Wilhelm der Weißbart“ eine inter- essante Charakteristik des greisen Herrschers und ein Berliner Brief bringt ebenfalls Gelegenheits- liches in reicher Fülle. Eine reizende Novelle: „Das Duell mit dem Leben“ präsentiert sich als ein Cabinets-Stückchen erzählender Kunst, während für den Sportsman durch einen effektiv illust- rirten Artikel über die Göttinger Parforce-Jagden gesorgt ist.

Deutsche Wochenschrift. Organ für die nationalen Interessen des deutschen Volkes. Wien, I, Löwelstraße 14. Herausgeber: Dr. Josef Eugen Russell; Verantwortlicher Redakteur: Dr. R. Neisser.

Inhalt der Nr. 12 vom 19. März 1887:

Kaiser Wilhelm. — Der deutsche Klub und das heutige Parteiwesen. — Die Altersversorgung für Arbeiter im Deutschen Reich. Von Dr. Max G... — Die deutschen Disproportionen Rußland's. III. — Napoleon auf St. Helena. Von Prof. Dr. A. Kleinschmidt. — Der Militär-Conflikt im preussischen Land- tage. II. Von Silb. Frey. — Literatur, Kunst und Wissen- schaft: Der kleine Leo. Von Robert Hamerling. — Die Münchener Aufführungen der Oedipus-Trilogie. Von M. Greif. — Die deutsche Oper in New-York. — Ueber wissenschaftliche Bibliotheken in Oesterreich. II. Vom Bibliothekar. — Ein deutsches Liederbuch. Von Dr. Christel. — Dichtungen von A. Friedmann. Von ... I. — „Georgette“ von W... — Vom Jahrmärkte des Lebens: Vom wienerschen Commercio des vorigen Jahrhunderts. Von P. Andor. — Vor dem Frühstück. Von A. R. — Die Woche. — Bücherschau. — Eingefendet. — Anzeigen.

Probe-Nummern gratis und franko.

Nr. 23 der österreichischen Ausgabe des prak- tischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 75 kr.) enthält:

Die weiße Frau (mit Originalzeichnung von W. Clau- dius). Rathschläge für den Umzug. Lantens Schmuckkasten. Vertrieb türkischer Waaren. Fußbäder. Bleichsücht. Milch. Ab- reibungen. Warzen. Wie mit Staub überpudertes Haar. Nach- wehen des Wochenbettes. Folgen der Medizin. Geschenktwurf, betreffend den Verkehr mit Kunstbutter. Das Erstgeborene. Vorbereitung zum ersten Schulgange. Atrappe. Mein Hand- arbeitsbüchel. Passionsblumen. Holzwurm. Waffertod. Paket- halter. Handhabe für Plaisirs. Regenschirme lange gut zu er- halten. Gummitischdecken. Armlaufen von Kupfergeschirr zu ver- meiden. Verwendung von Austerschalen. Garnrollen. Die Wolle alter Strümpfe zu verwerten. Flechtstirn. Cacaobüchsen und dergl. zu verwenden. Nützlich gewordene Strümpfe wieder weich zu machen. Feringsmilch zu verwenden. Gesalgene Feringe zu marinieren. Roggenmehlsuppe für Kranke. Falsche Wurst- suppe. Datteltorte. Schweizer Rahmauflauf. Schwedische Rahmwaffeln. Zwieback. Apfelschalotte. Mäzjeier. Kinder- Abendbrühenzettel. Räthsel. Auflösung des Räthfels in Nr. 20. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirk- lich empfehlenswerten und dabei überaus billigen Wochenschrift beträgt 100.000. Probenummern versendet jede Buchhandlung, sowie die Geschäfts- stelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis.

Einladung

zur Jahres-Versammlung

der
Ortsgruppe Marburg und Umgebung
des Deutschen Schulvereins,

welche
Dienstag den 29. März 1887, um 8 Uhr Abends

im Casino-Speisehalle

I. Stock stattfindet.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1886.
2. Neuwahl der Leitung der Ortsgruppe.
3. Wahl der Vertreter für die Haupt-Versammlung des Vereines. (402)
4. Freie Anträge.

Anzeige.

Drei schöne zugestandene Prakhunde befinden sich seit 21. März bei der Gutsverwaltung in Pickern bei Marburg in guter Verwahrung. Der Eigentümer erhält selbe sofort zurück, wenn er sich genau ausweist und die Auslagen bezahlt.

NB. Da das Freilassen solcher scharfer Hunde jetzt nicht nur gesetzlich verboten, sondern auch in der schmerzlichen, für die Wildbahn ohnehin sehr gefährlichen Zeit geradezu von solchen Hundebesitzern unverzeihlich ist, so werden fernerhin solche Hunde in unseren Revieren kurzweg niedergeschossen. (403)

V. J.

Bruteier

von meinen mehrmals prämiirten Langshan und Plimotrogs, per Stück 10 kr., werden abgegeben bei Theodor Deutsch, Blumen-gasse Nr. 29. (400)

Reisende.

welche schon längere Zeit in dieser Eigenschaft thätig, werden zum Nebenvertritt in Sarg Ueber-thane, Pöfster, Epigen, Schärpen, Kleider, Papier-Sargverzierungen zc. gegen hohe Provision gesucht.

Gefällige Offerten an Hrn. Wilhelm Teiser, Sarg-Ueberthan-Erzeugung in Sonnenberg bei Komotau in Böhmen. (393)

Ein Gewölbe.

Herrngasse Nr. 26, trocken und licht, mit Neben-kabinet, ist zu vergeben. Ein Magazin kann, wenn

nothwendig, dazu gegeben werden. Nähere Auskunft: Herrngasse 26, I. Stock. (287)

Warnung.

(395)

Unter den, den Ofner Bitterwässern täuschend ähnlichen Vignetten werden in letzterer Zeit aus verschiedenen Gegenden Ungarns stammende Bitterwässer in den Handel gebracht. Nachdem alle diese Brunnen weit hinter den Ofner Bitterquellen zurückstehen und durch die erwähnte Aehnlichkeit der Vignetten das Publikum sehr leicht getäuscht werden könnte, erachten wir es für unsere Pflicht, im beiderseitigen Interesse die Herren Apotheker und Kaufleute sowie die P. T. Consumenten aufmerksam zu machen, beim Bezuge von Bitterwasser genau darauf zu achten, dass auf der Vignette die Bezeichnung „Ofner“, „Budai“ oder „Budapest“ an hervorragender Stelle ersichtlich sei. Wasser, wo dies nicht der Fall, sind keine Ofner Bitterwässer und zur Täuschung des Publikums geeignet.

Budapest, im März 1887.

Ofner Bitterquellen-Bestzer.

Sauerbrunn Bad Radein
mit seinem reichhaltigen Natron-Lithion-Säuerling. Garrod's Versuche haben erwiesen, dass das kohlen-saure Lithion bei Gicht-leiden das beste u. sicherste Heilmittel ist.

Bei Radkersburg Radein
Beschreibung u. Tarife gratis und franco.

Durch den Reichtum an Kohlen-säure, Natron und Lithion wirkt das Radeiner Sauerwasser als Specificum bei: Gicht, Gallen-, Blasen- u. Nierensteinen, Hämorrhoiden, Scrofulin, Gelbsucht, Magenleiden, Kropf, und bei Katarrhen überhaupt.

Bei Radkersburg Radein
Beschreibung u. Tarife gratis und franco.

Bei Radkersburg Radein
Beschreibung u. Tarife gratis und franco.

Vorräthig in jeder soliden Mineralwasser- u. Specerei-waren-Handlung Steiermark's.

Sieben schön möblirte Bimmer

sind zu vermietthen. Auch ist ein kleines Haus mit Garten zu verkaufen: Seigerhofgasse 5. (407)

Neu!

(327)

Fasten-Kuchen

und

PINZE

empfiehlt

Johann Felikan's Conditorei.

Ein schön möblirtes Zimmer

gassenseitig, ist zu vermietthen: Burgplatz Nr. 3. Auskunft in der Tabak-Trafik. (387)

Ein solides

(397)

ordentliches Kindsmädchen

wird gesucht. Anzufragen i. d. Exped. d. Bl.

Grummel

(404)

zu verkaufen bei J. Felber, Lindgasse Nr. 12.

Ein Mädchen aus gutem Hause, geübte Rechnerin, wünscht als

(391)

Cassierin oder Ladenmädchen

unterzukommen. Adresse i. d. Exped. d. Bl.

Ein Haus

(388)

in der Nähe des Hauptplatzes, mit 6 Procent re inem Zinsertrage, ist zu verkaufen. Anfrage: Kärntner-straße Nr. 23.

Lehrling gesucht!

(405)

Für eine Gemischtwaarenhandlung am Lande wird ein Lehrling mit genügender Schulbildung, deutsche und slovenische Sprache erforderlich, gesucht. Bewerber, welche in ähnlichen Geschäften schon bedienstet waren, sind bevorzugt. Anträge erbeten an Hrn. Fr. Koffer, Marburg, Domgasse, und an Hrn. Joh. Straßhill am Rann bei Pettau.

Oeffentlicher Dank.

Wir fühlen uns gedrungen, dem Herrn Dr. Josef Stöger für seine erfolgreichen Bemühungen während der Diphtheritis-Krankheit unseres Kindes unsern innigsten Dank hiermit auszusprechen.

Emil Strohbach und Frau. (408)

Wegen Räumung der Keller

werden 16 Startin Luttenberger 85er und 15 Startin 85er und 86er St. Peterer Eigenbauweine, sowie 15 Stück schöne Fässer (ca. 35 Startin) preiswürdig verkauft. Anzufragen Villa Rodella in Marburg. (411)

Zu verkaufen:

50 Mezen schwersten Gerstenhafer zur Saat, 50 Mezen Früh-Rosenkartoffel und 6 Stück Ferkeln, 9 Wochen alt. Auskunft im Gasthause „zum rothen Zgel.“ (412)



Vom tiefsten Schmerze gebeugt gibt Johanna Reinprecht in ihrem sowie im Namen ihrer Tochter und sonstigen Verwandten die Trauerkunde von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Herrn

(413)

ANTON REINPRECHT,

Hausbesitzer,

welcher am 24. d. M., versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, nach langen schweren Leiden im 58. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Der Leichnam des Verstorbenen wird am 26. d. M. um 4 Uhr Nachmittag im Trauerhause, Lederergasse Nr. 2, feierlich eingeseget und im hiesigen Friedhofe im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heiligen Seelenmessen werden am 28. d. M. um 10 Uhr in der hiesigen Domkirche gelesen.

MARBURG, den 24. März 1887.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Unentbehrlich für jeden Hausbesitzer!

Im Verlage von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg ist erschienen und zu haben:

Die Feuerlösch-Ordnung

für das Herzogthum Steiermark mit Ausnahme der Landeshauptstadt Graz.

(Gesetz vom 23. Juni 1886)

Deutsche und slovenische Ausgabe in Octavformat.

Preis per Stück 5 kr., per Post 7 kr.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirnes, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdickerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Hofrathes Professor Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 40. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „zum heiligen Leopold“ nicht steht, und die auf unserer Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Haupt-Depot in Wien: Ph. Neustein's Apotheke „zum heiligen Leopold“, Stadt, Ecke der Blauken- und Spicacgasse.

In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. (347)

Ein gassenseitiges Zimmer,

Herrngasse 26, vis-à-vis dem Café Schriegl, I. Stock, sehr freundlich und nett eingerichtet, vom 1. April an vermietthbar. Nähere Auskunft daselbst. (378)